



Diego Bernardini

Scrollende Arthrose.

Seit Jahren gilt responsives Design als ein Muss für jede Website. Dem will ich – im Grundsatz – nicht widersprechen. Dass eine Website so programmiert wird, dass sie auf allen möglichen Ausgabegeräten gut aussieht, steht ausser Diskussion. Darauf basiert das Konzept des responsiven Designs: Es «reagiert» auf das Ausgabegerät und liefert ein angepasstes Layout.

So entstehen Websites, die auf Bürobildschirmen mit grossflächigen Bildern und mehrspaltigen Inhalten trumpfen, gleichzeitig aber mit einem Handy in einer einspaltigen Darstellungsvariante besucht werden können.

Aber Web-Strategen, Designer, Schreiberlinge und Kunden denken leider zu oft das Konzept nicht in aller Konsequenz zu Ende. Nur weil sich ein Layout «responsiv» verhält, beweist das nicht dessen Sinn.

Dass sich Inhalte – je nach Ausgabegerät – neu gruppieren und dynamisch verkleinern lassen, ist toll. Websites für Handys auf eine Spalte zu reduzieren, die Bilder zu verkleinern und die Navigation zu verpacken, mag verführerisch klingen, sie führen aber zu endlosen Scrollorgien, frühzeitiger Arthrose und abnehmender Benutzerfreundlichkeit.

Die einen drehen daher mittlerweile den Prozess um, bauen anfangs die Websites für Handys und passen das Layout dann den grossen Bildschirmen an. Was aber einzig das Vorzeichen ändert, die Problematik im Kern aber bestehen lässt.

Um was geht es also?

Responsives Webdesign ist ein Konzept, welches weit über die Gestaltung hinaus geht. Die intelligente Website passt sich optisch dem Ausgabegerät an, filtert und gruppiert die Inhalte sinnvoll und reagiert – bestmöglich – auf Ortschaft, Uhrzeit und Vorlieben des Benutzers.

Fast hätte ich mich im letzten Abschnitt zur Worthülse der Unternehmensphilosophie verleiten lassen.

Aber nein – ich lasse es lieber. Sie wissen ja, was ich meine. ■

www.bspublic.ch



Susanne Kuntner

sk consulting
Unternehmensberatung
im Personalmanagement
www.sk-consultants.ch
www.baustellenprofi.ch
www.meinjob.ch

Hinterfragen – was bringt's?

«Ich habe Autoritäten und Dogmen oft hinterfragt. Allerdings nie, ohne Verantwortung zu übernehmen sowie Lösungen vorzuschlagen.»

Paul Ruppeiner, Pilot und Mitglied Swiss-Hunter-Team

Kürzlich führten wir im Restaurant Clouds des Prime-Towers Zürich unseren 7. Bau-Apéro durch. Talk-Gast war der Zivil- und Militärpilot Paul Ruppeiner, der uns «hoch über Zürich» einen lebhaften Einblick in den Alltag eines Captains, Kommandanten und Ausbilders gewährte. Auch Tage nach dem eindrücklichen Anlass hat mich seine oben stehende Aussage beschäftigt. Je länger ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir: Hinterfragen ist mehr als Motzen!

1. Hinterfragen beweist Interesse

Nur wer wach ist, Abläufe und Prozesse aktiv beobachtet und sich für einen Sachverhalt interessiert, stellt Fragen. Das Hinterfragen spricht in diesem Sinn für eine Unternehmenskultur, in der Anordnungen nicht einfach nickend entgegengenommen und ausgeführt, sondern selbstbewusst reflektiert werden.

2. Hinterfragen braucht Engagement

Wer hinterfragt, verlässt die Komfortzone, exponiert sich und setzt sich mutig Kritik und Widerspruch aus. Statt sich bequem aus einer Sache herauszuhalten, setzt sich der Hinterfragende offensiv ein. Eine solche Haltung ist wertvoll und sollte gefördert werden.

3. Hinterfragen ist Beziehung und Dialog

Hinterfragen ist Kontaktaufnahme und Angebot zum Dialog. Wenn es respektvoll und wertschätzend praktiziert wird, kann es Vertrauen schaffen und ein Klima der Offenheit fördern.

4. Hinterfragen fördert Effizienz

Unsinnige Anordnungen, Abläufe und Paradigmen verschleudern Ressourcen. Umgekehrt spart jeder Vorgang, der optimiert wird, Zeit, Energie und Kosten. Solange das Hinterfragen auf intelligenter Reflexion beruht und nicht einfach unsystematisch und um jeden Preis betrieben wird, ist es ein Schlüssel zur Effizienzsteigerung.

5. Hinterfragen steigert die Qualität

Im zweiten Teil des obigen Zitats steckt unbegrenztes Potenzial. Wer sich die Gewohnheit aneignet, erst dann zu kritisieren, wenn er sich eine bessere Lösung ausgedacht hat, trägt viel zur Qualitätssteigerung bei. Das Hinterfragen steht dann unter dem Motto: «Ich habe eine Idee, wie wir unsere Ziele noch besser erreichen können.»

Ich ermutige Sie, Autoritäten und Dogmen auch weiterhin mutig und unbefangen zu hinterfragen.

PS: Ich gebe Ihnen gerne noch ein zweites herausforderndes Zitat unseres Gastes mit auf den Weg: «Nachwuchs fördert man, indem man ihm Verantwortung übergibt und Vertrauen schenkt.» ■